



## ANGELA MÜLLER-GIANNETTI

Ich, weiblich, mittelalt, nichtbehindert - warum beschäftige ich mich mit dem Thema Kunst und Inklusion? Einem Thema, von dem man annehmen könnte, dass es mich selbst nicht betrifft. Weil dies aus meiner Sicht eine einseitige Annahme ist. Denn in einer Gesellschaft aufzuwachsen, deren Werte-Kanon grundsätzlich auf Wettbewerb und Status aufbaut statt auf Vielfalt und Kreativität, ist prägend. Ausschluss und Trennung gesellschaftlicher Gruppen sind in Deutschland auch heute gelebte Praxis und fundamental im gesellschaftlichen System in Deutschland verankert. Nicht nur in der Aufteilung zwischen Behinderung und Nichtbehinderung spätestens nach der Schule. Bereits nach der Grundschule teilt das Bildungssystem Kinder in die Kategorien „schnell“ und „langsam“ ein. Kategorien und Klassifizierungen durchziehen das gesamte Leben und prägen Lebenswege: Mit oder ohne Diplom, wohlhabend oder nicht, verbeamtet oder angestellt, weiblich oder männlich.

Ausschlaggebende Parameter für gesellschaftlichen Erfolg sind seltener Potentiale und Talente. Auch Leistung und Engagement sind nicht zwangsläufig Garantien für den Aufbau einer zufriedenstellenden gesellschaftlichen Position. Eine „sichere Bank“ dafür sind nach wie vor Herkunft, Beziehungen, ökonomischer Status und persönliches Umfeld. Die PISA-Studie der OECD von 2015 hat deutlich gemacht, dass der sozioökonomische Status eines Kindes für dessen Bildung und berufliche Zukunft in hohem Maße ausschlaggebend ist. Kinder aus einkommensschwachen Familien haben bei gleichem kognitiven Potential eine viermal geringere Chance auf das Gymnasium zu kommen als bessergestellte Gleichaltrige<sup>1</sup>.

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich seit ihrem Bestehen zu einer florierenden Volkswirtschaft entwickelt und für einen grundlegenden Wohlstand gesorgt, der bis heute anhält. Leistungsförderung, Eliten- und Expertentum sowie Wettbewerbsförderung hat dies in der Vergangenheit möglicherweise positiv beeinflusst. Der flankierende Sozialstaat hat parallel dazu allen Menschen eine Grundversorgung ermöglicht – aber auch dazu geführt, dass Individuen vom System abgehängt werden. Dass unsere Gesellschaft in „wirtschaftlich Effiziente“ und „zu Versorgende“ aufteilt, wird besonders am einseitigen beruflichen Bildungssystem von Menschen mit Behinderung deutlich. Zwar wandelt sich das Schulsystem

**KREATIVITÄT BEDEUTET,  
DIE DINGE NEU  
MITEINANDER ZU  
KOMBINIEREN. WARUM  
VIELFALT ALLEN NUTZT.**

zugunsten von inklusionsorientierten Modellen zunehmend, spätestens nach der Schule enden die Bildungswege für einzelne Personengruppen jedoch weitestgehend.

Das zwanzigste Jahrhundert stellt neue Anforderungen an die moderne Zukunftsgesellschaft. Die Pandemie und die beginnende ökologische Krise zeigen, dass Kreativität und Flexibilität unabdingbare Parameter sind, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Benötigt werden Gemeinschaftsleistungen. Ich-bezogenes Denken und gesellschaftliches Separieren werden zu zukünftigen Schwachpunkten.

### **Vielfältige Gesellschaft – flexible Gesellschaft – leistungsfähige Gesellschaft**

Warum die Idee, dass eine vielfältige Gesellschaft gleichbedeutend ist mit einer flexibleren und damit stärkeren Gesellschaft? Die größte Inspirationsquelle von Menschen sind andere Menschen.

Wir orientieren uns aneinander, imitieren uns und entwickeln an anderen als vorbildhaft empfundene Eigenschaften weiter. Etwas, was wir häufig wahrnehmen, empfinden wir als „normal“. Etwas, was wir selten sehen, als „exotisch“. Je mehr unterschiedlichen Menschen wir begegnen, umso mehr unterschiedliche Informationen und Anregungen erhalten wir. Es gibt mehr als ein Leitmotiv.

Wir sind gefordert, flexibel zu denken und zu handeln. Experimentierfreudig zu sein. Dinge zu hinterfragen. Menschen, die im Ausland gelebt haben, schneiden bei Kreativitätstests besser ab<sup>1</sup>. Sie sind eher gewillt, Grenzen zu überschreiten und die eigene Komfortzone zu verlassen. Sie zeigen mehr Offenheit für neue Erfahrungen.

Und nicht nur das. Abgesehen davon, dass uns Zufriedenheit leistungsstärker werden lässt, hat auch Kreativität einen Einfluss auf Produktivität: In einer Studie<sup>3</sup> wurde die Bedeutung von tertiärer Bildung und Kreativität anhand der Daten lokaler Bevölkerungen von 257 Regionen der EU in Bezug auf die Produktivität einer Region verglichen. Unterschieden wurden dabei Berufstätige mit Studienabschluss in kreativen Berufsfeldern (z. B. Natur- und Sozialwissenschaften, Life Science und Gesundheit, Lehrer, Ingenieurwesen ...) von Berufstätigen mit Studienabschluss in nichtkreativen Berufsfeldern (Regierungs- und Behördenmitarbeiter, Manager, Geschäftsleute, Anwälte ...). Für die Analyse wurden

auch andere potenziell beeinflussende Eigenschaften der Regionen berücksichtigt, wie von dort stammende Patente, der Grad von kultureller Diversität und Toleranz, Spezialisierungsgrad im Bereich verarbeitendes Gewerbe, Siedlungsstruktur, Populationsdichte und Entwicklungslevel der Region. Der Anteil der Berufstätigen mit Studienabschluss in kreativen Berufsfeldern hatte dabei einen etwa viermal so starken Effekt auf die Produktivität wie der Anteil der Berufstätigen mit Studienabschluss in nichtkreativen Berufsfeldern.

Und eine Kreativitätsförderung von allen beginnt von Anfang an: nicht nur im Kunst- und Musikunterricht, sondern dort, wo Unterrichtsinhalte aus den sogenannten Hauptfächern Mathematik, Deutsch und Englisch in einen kreativen Kontext gesetzt werden. Dort, wo Lernende eine Verbindung zwischen Lerninhalten und Weiterleben herstellen und ihr Wissen zum

Lösen von persönlichen Aufgaben kreativ einsetzen können. Ausschlaggebend ist der Glaube an die eigene Kreativität. Der kreative Denkprozess kann durch spezielle Kreativitätstechniken gefördert und beschleunigt werden. Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, in denen auf Ermutigung Wert gelegt wird, fördern die Kreativität.<sup>5</sup>

Kreativität und Vielfalt sollten in diesem Zeitabschnitt zu wichtigen Attributen werden. Nicht unmöglich, dass sie sogar zu Schlüsselfaktoren für eine intelligente und überlebensfähige Gesellschaft werden.

#### **Quellen**

1 Film „Explained“ Folge „Kreativität“ Netflix.

2 Simplicissimus „Warum das deutsche Schulsystem so schlecht ist“ Youtube [https://www.youtube.com/watch?v=fxvMjDCo\\_4](https://www.youtube.com/watch?v=fxvMjDCo_4).

3 Emanuela Marrocu, Raffaele Paci: Education or Creativity: What Matters Most for Economic Performance? In: Economic Geography. Band 88, Nr. 4, Oktober 2012, S. 369–401, doi:10.1111/j.1944.8287.2012.01161.x (wiley.com [abgerufen am 19. Juni 2019]).

4 Wikipedia [https://de.wikipedia.org/wiki/Kreativit%C3%A4t#cite\\_ref-109](https://de.wikipedia.org/wiki/Kreativit%C3%A4t#cite_ref-109) (abgerufen am 31.01.2021).

5 nach Frederick Mayer, Erziehungswissenschaftler, Kreativexperte, Autor.